

RAFAEL

HORIZON

DAS

NEUE

BUCH

SUMMARIO

NOVA

suhrkamp nova

Rafael Horzon
DAS NEUE BUCH

Suhrkamp

Erste Auflage 2020
suhrkamp taschenbuch 5094
Originalausgabe
© Suhrkamp Verlag Berlin 2020
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Umschlag: Horzon GmbH
Druck und Bindung: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-47094-7

DAS NEUE BUCH

für Carl Jakob Haupt

*Ich wohne in meinem eignen Haus
Hab Niemandem nie nichts nachgemacht
Und – lachte noch jeden Meister aus
Der nicht sich selber ausgelacht.*

Nietzsche

KAPITEL I

Ein Auftrag!

Tief gekränkt verliess er das Haus ...

Nachdem er diese Worte in sein Notizbuch mit dem Aufdruck »Gedankenblitze« gekritzelt hatte, lehnte sich Rafael Horzon zufrieden zurück. DAS ist mal ein Anfang, dachte er begeistert. Nicht nur für einen Presstext, nein, auch für ein grösseres Werk, ein grosses Werk – ein Buch! Für ein *neues* Buch!

Seit er vor einigen Jahren mit seinem Erstlingswerk *Das Weisse Buch* einen überragenden Erfolg gefeiert hatte, war es still geworden um den einstigen Liebling der Berliner Intelligenzija. Zu still, wie er fand. Einladungen zu Abendessen bei Schriftstellern, Künstlern oder Galeristen, die früher die Regel gewesen waren – manchmal hatte er gleich zwei oder drei Einladungen für ein und denselben Abend bekommen –, waren erst immer seltener geworden und dann ganz ausgeblieben. Natürlich lag das daran, dass er nichts *Neues* vorzuweisen hatte. Denn wer nichts *Neues* vorzuweisen hatte, wurde eben nicht mehr wahrgenommen.

Aber dann war dieser Anruf gekommen. Ein AUFTRAG! Gregor Hildebrandt hatte ihn persönlich angerufen und um einen Presstext gebeten. Dieser Auftrag hatte Horzon in höchste Erregung versetzt, denn hier bot sich plötzlich die lang erhoffte Chance, mit einem Paukenschlag auf die

gesellschaftliche Agenda zurückzukehren. Die Chance, ein Lebenszeichen von sich zu geben, das die Öffentlichkeit neugierig machen könnte auf MEHR. Es war nicht ausgeschlossen, dass durch diesen Presstext auch Redakteure grosser Zeitungen wieder auf ihn aufmerksam würden. Es war sogar möglich, dass sein Verlag ihn wieder kontaktieren könnte, um ihn um eine Fortsetzung seines Bestsellers, eine Fortsetzung des *Weissen Buches* zu bitten. Ein Comeback, die Rückkehr auf die ganz grosse Bühne war mit einem Mal in greifbare Nähe gerückt!

Sofort nach Gregor Hildebrandts Anruf hatte Horzon sich das besagte Notizbuch mit dem Aufdruck »Gedankenblitze« gekauft. Beziehungsweise hatte er es sich, da es ein solches Notizbuch nirgends zu kaufen gab, bei einem Buchbinder in Charlottenburg anfertigen lassen. Ein mittelgrosses Büchlein mit leeren Seiten, gebunden in dunkelblaues Leinen, mit goldenem Prägedruck. Die Herstellung sollte eigentlich nur wenige Tage dauern, hatte sich dann aber wegen genereller Überlastung und wohl auch wegen einer schweren Erkrankung des Buchbinders über fünf Wochen hingezogen. Als das Buch dann endlich fertig war, hatte Horzon es von Charlottenburg zu Fuss in die Torstrasse getragen, wo er wohnte.

Dort setzte er sich an seinen Mahagoni-Sekretär und betrachtete das Notizbuch zufrieden von allen Seiten. Er öffnete es langsam, wobei der Buchrücken leise knisterte und knackte, legte es vorsichtig auf den Schreibtisch und strich mit dem Handballen über den Mittelfalz, um das Papier für die erste Eintragung zu glätten. Dann nahm er den seit Tagen bereitliegenden, schon mehrfach nachgespitzten Bleistift zur Hand und schrieb die besagten Worte:

Tief gekränkt verliess er das Haus ...

Um einen »Gedankenblitz« handelte es sich dabei allerdings nicht wirklich, denn Horzon hatte fünf Wochen lang Zeit gehabt, in schlaflosen, durchschwitzten Nächten an diesem Satz zu feilen. Ein paar Nächte lang hatte er sich gefragt, ob vielleicht die Formulierung »tief gekränkt trat er vor das Haus« nicht noch ein wenig dramatischer wäre, sich dann aber schliesslich für »tief gekränkt verliess er das Haus« entschieden. Und nun war es endlich geschafft, der Satz stand schwarz auf weiss auf der ersten Seite seines Notizbuches. Ostentativ hingeschludert, wie es sich für den Geistesblitz eines bedeutenden Autors gehörte.

Tief gekränkt verliess er das Haus ...

Und jetzt? Wie sollte der Text weitergehen? Wovon sollte er eigentlich handeln?

Von Gregor Hildebrandt natürlich! Aber wovon genau?

Vielleicht sollte er Hildebrandt einmal anrufen und ihn um Details zu der Ausstellung bitten, über die er schreiben sollte.

Umständlich kramte Horzon sein Telefon hervor und wählte die Nummer des bekannten Künstlers.

»Raaafael, grüss dich, bist du endlich fertig?«

»Fertig? Womit?«

»Mit dem Presstext, Herrgottnochmal!«

»Ach so, ja natürlich, also, ich bin dran, ich bin dran, ich komme gut voran«, sagte Horzon mit schleppender Stimme und inspizierte dabei seine sorgfältig manikürten Fingernägel.

»Na prima, *sehr* gut, denn wir warten hier natürlich

schon sehr lange, genauer gesagt seit fünf Wochen, und wir müssen diesen Presstext ja eigentlich VORGESTERN schon an die Redaktionen verschickt haben, das habe ich dir ja auch schon ein paarmal erklärt. Also, lies doch bitte mal vor.«

»Was vorlesen?«

»Na, lies doch mal vor, was du bisher geschrieben hast!«

»Ach so, ja gut, warte mal kurz.«

Horzon schlurfte vom Wohnzimmerfenster, aus dem er während des Telefonats gedankenverloren gestarrt hatte, zurück zu seinem Mahagoni-Sekretär und kramte lustlos in den Bergen von Papieren und Büchern herum, die sich in den letzten Jahren darauf angesammelt hatten. Dann nahm er das Telefon, das er währenddessen abgelegt hatte, wieder zur Hand.

»Hallo, Gregor, bist du noch da?«

»Ja, natürlich, was machst du denn?«

»Ich kann es nicht finden.«

»Was kannst du nicht finden?«

»Das Notizbuch.«

»Notizbuch? Welches Notizbuch?«

»Ach so, warte mal, in der Schublade, glaube ich.«

Horzon versuchte, während er mit der rechten Hand sein Telefon ans Ohr presste, mit der linken die Schublade seines Sekretärs herauszuziehen, doch sie liess sich nicht bewegen.

»Gregor, bist du noch da? Die Schublade ist abgeschlossen, ich muss dich mal kurz zur Seite legen, der Schlüssel ist, glaube ich, in dieser Dose mit den Stiften. Moment.«

Hildebrandt sagte nichts, doch sein Schweigen, fand Horzon, wirkte irgendwie bedrohlich.

Er schaltete den Lautsprecher seines Telefons ein, nahm

die Stiftdose und schüttete den gesamten Inhalt auf den Schreibtisch.

Tatsächlich, da war der Schlüssel! Während er nun vergeblich versuchte, den Schlüssel mit der künstlich zitternden rechten Hand in das Schloss zu stecken, überkam ihn ein nagender Hunger. Er schlurfte zum Kühlschrank, holte ein Stück Salami hervor, biss hinein, kaute gedankenverloren darauf herum und fing dann an, wie es seine Gewohnheit war, wenn er sehr entspannt war, den linken Zeigefinger durch seine leicht gewellten Haare kreisen zu lassen.

»Hallooooo, bist du noch da?«, krächzte Hildebrandt aus dem Lautsprecher.

Horzon schreckte aus seinem Halbschlaf auf, schlurfte zum Schreibtisch zurück, rief dabei mit matter Stimme »Immer mit der Ruhe!« in Richtung Lautsprecher, steckte mit einer geschickten Handbewegung den Schlüssel ins Schloss, zog die Schublade auf und holte das Notizbuch hervor.

»So, ich hab's, hier ist das Buch, ich habe es gefunden«, meldete er sich schwer atmend am Telefon zurück.

»Na, da bin ich aber gespannt, dann lies doch mal vor«, grummelte ein merklich gereizter Hildebrandt aus dem Telefon.

»Ja, also, der Text ist natürlich noch nicht fertig, aber ich fange einfach mal an.«

»Nur zu, nur zu«, knurrte Hildebrandt.

»Also gut«, sagte Horzon, »bist du bereit?«

»Ja doch!«

Horzon holte sehr tief Luft, räusperte sich, atmete hörbar ein und wieder aus und sagte dann ganz langsam, wobei er die tiefe, knarzend-nasale Stimme des für seine

Thomas-Mann-Lesungen berühmten Rezitators Gerd Westphal nachahmte:

Tief gekränkt verliess er das Haus ...

Atemlose Stille.

Nur ab und zu knirschte und knackte es in der Leitung.
Minutenlang.

Dann flüsterte Hildebrandt fast unhörbar: »Ja ... und ...
weiter ...?«

»Was denn? Was weiter?«, flüsterte Horzon zurück.

»Waas? Wie bitte?«, flüsterte Hildebrandt, wobei seine
Stimme sich jetzt merkwürdig überschlug. »Das soll AL-
LES sein?«

Horzon schwieg beleidigt.

»Und darauf habe ich jetzt FÜNF Wochen lang gewar-
tet?«, flüsterte Hildebrandt.

»Na ja, deshalb rufe ich ja an«, sagte Horzon, der fand,
dass der Künstler nun doch ein bisschen dick auftrug, mit
seiner gespielten Fassungslosigkeit. »Deshalb rufe ich
doch an, um zu fragen, worum es eigentlich geht, bei die-
ser Ausstellung ...«

Hildebrandt, das war seiner Stimme deutlich anzuhö-
ren, war nun völlig ausser sich. »Sag mal, Rafael, bist du
noch bei Sinnen? Das ist doch nun schon das fünfte oder
sechste Mal, dass du mich deswegen anrufst, wie oft soll
ich es denn jetzt *noch* erklären!«

»Was erklären?«, fragte Horzon.

»Also, zum letzten Mal: Es geht um das Pförtnerhaus
unten in meinem Ateliergebäude, da, wo ich bisher immer
meine Videokassetten gelagert habe.«

»Ahaaahhh!«, rief Horzon mit gespielterm Interesse.

»Ja, und in diesem Pförtnerhaus ... Also, dieses Pförtnerhaus wird jetzt zu einem Ausstellungsraum gemacht.«

»Ach so, ja, stimmt«, sagte Horzon, der absolut keinen Schimmer hatte, wovon Hildebrandt sprach.

»Der Raum heisst *Grzegorzki Shows*, und die erste Ausstellung wird Robert Schmitt machen.«

»... wird Robert Schmitt machen«, wiederholte Horzon, wobei er so tat, als würde er mitschreiben.

»Eröffnung am 1. September – also in genau einem Monat.«

»... genau einem Monat«, wiederholte Horzon. Dann klappte er sein imaginäres Notizbuch zu und holte noch einmal ganz tief Luft. »Ist gut, Gregor. Ist gut, ist gut, ist gut. Da werde ich mich jetzt gleich mal daranmachen, diesen Presstext zu Ende zu schreiben. Und dann melde ich mich morgen oder übermorgen zurück, sobald der Text fertig ist.«

»Gut«, krächzte Hildebrandt.

»Und keine Sorge«, schloss Horzon, »das ist ja nun wirklich nicht der erste Presstext, den ich schreibe. Du kannst dich auf mich verlassen.«

Von: Gregor Hildebrandt <hildebrandt.gregor@###.com>

Datum: 30. August 2017 04:58:17 MESZ

An: Rafael Horzon <horzon@###.de>

Betreff: Dein Presstext

Lieber Rafael,

wir hatten uns hier alle sehr auf Deinen Text zu Robert Schmitts Ausstellung gefreut, und wir hätten ihn wirklich sehr gerne als Presstext verwendet.

Leider können wir nun nicht länger warten, wir müssen heute unsere Ankündigung an die Presse rausschicken.

Der Text, den Du gestern nach zahllosen Ermahnungen an

Lucile gemailt hast, ist für diesen Zweck leider nicht geeignet. Du wirst sicherlich auch selbst verstehen, dass ein Presstext, der ausschliesslich aus dem Satz »Tief gekränkt verliess er das Haus ...« besteht, komplett unbrauchbar ist.

Robert Schmitt, und auch ich, haben sehr lange und sehr hart für diese Ausstellung gearbeitet. Umso enttäuschter sind wir, dass wir nun sozusagen komplett ohne einen Presstext dastehen.

Wie Robert mir erzählte, habt Ihr Euch ja sogar zum Essen getroffen, damit er Dir Näheres zur Ausstellung erzählen kann. Laut Robert hast Du bei diesem Treffen aber ausschliesslich über Dich selbst gesprochen, über Deine literarischen Grosstaten, die wohl auch schon etliche Jahre zurückliegen, und es war anscheinend nicht möglich, Dir irgendwelche Details zur Ausstellung zu vermitteln.

Umso trauriger macht es mich, dass wir hier nun einen Berg von Spesenrechnungen von Dir auf dem Tisch liegen haben, für Reisen und Arbeitsessen, die angeblich nötig waren, um diesen Presstext zustande zu bringen, darunter Reisen nach Paris, Budapest und Acapulco, und alleine sieben Abendessen für mehr als zehn Personen im Grill Royal, insgesamt Spesenrechnungen für über 18 000 Euro.

Ich hoffe, Du verstehst, dass wir allenfalls die Hälfte dieser Kosten übernehmen können. Ich habe den Betrag von 9000 Euro soeben per Express angewiesen.

Liebe Grüsse

Dein Gregor

KAPITEL 2

Keine Fantasie?

»Hmmm ...«, machte Jonathan Landgrebe, Geschäftsführer des mächtigen Suhrkamp Verlags, faltete die Papiere zusammen, die er soeben durchgelesen hatte, und legte sie vor sich auf den Schreibtisch. Dann lehnte er sich zurück, nahm seine Lesebrille ab und schaute Horzon an, der vor ihm in einem niedrigen Ledersessel kauerte und verträumt in die Luft starrte.

»Und dieser Pressetext ist das EINZIGE, was du in den letzten zehn Jahren geschrieben hast?«

»Neun Jahren«, verbesserte ihn Horzon, der jetzt aus seinem Halbschlaf erwachte. »Genau gesagt waren es ja sogar nur achteinhalb Jahre, oder warte mal, achteinviertel Jahre. Oder ... ich rechne nochmal ganz genau nach, also, ich hatte doch ...«

»Ja, ja, egal«, fuhr ihm Landgrebe ungeduldig dazwischen und schaute Thomas Halupczok an, der neben ihm am Tisch stand, »es ist jedenfalls bald zehn Jahre her, dass *Das Weisse Buch* bei uns erschienen ist, und seither hast du nichts mehr publiziert.«

»Ja, also, kein Buch oder so ...«, sagte Horzon sehr langsam und versuchte angestrengt, seine Gedanken zu sortieren. »Aber ich habe einen Artikel verfasst, über den Pianisten Malakoff Kowalski. Und ich habe sogar NOCH einen Artikel geschrieben. Über meine Reise nach Aserbaidschan. Aber der wurde leider nirgends gedruckt.«

»Hmmm ...«, machte Landgrebe wieder. »Viel ist das natürlich nicht. Eigentlich schade, denn Thomas hatte mir einmal erzählt – das ist allerdings auch schon wieder etliche Jahre her –, dass du einen Plan hattest, den ich ganz interessant fand.«

»Was denn für einen Plan?«, fragte Horzon und schaute hilfesuchend zu Thomas Halupczok hinüber, seinem Lektor, der schon sein *Weisses Buch* betreut hatte.

»Na ja«, antwortete Halupczok, »du wolltest alle Artikel, die du nach deinem Buch geschrieben hast, oder die du zumindest *vorhattest* zu schreiben, in einem neuen Buch zusammentragen.«

»Ach so, jaaa!«, rief Horzon, dem jetzt wieder alles einfiel. »Genau! Und dieses neue Buch sollte heissen: *Horzon über alles*.«

»Horzon über alles?«, fragte Landgrebe gereizt.

»Na ja, also, Horzon über alles, im Sinne von: Horzon *schreibt* über alles. Über alles, was es so gibt. Es sollte so eine Art Enzyklopädie werden.«

»Hmmm ...«, sagte Landgrebe, »das wäre dann allerdings eine ziemlich magere Enzyklopädie, mit nur *einem* Artikel.«

»Tja, das stimmt wohl«, erwiderte Horzon.

»Dann müsste man vielleicht mal umdenken«, fuhr Landgrebe fort, »hattest du denn irgendeine *andere* Idee, in den letzten zehn Jahren?«

»Achteinhalb Jahren«, verbesserte Horzon und hielt dabei den Zeigefinger senkrecht vor sein Gesicht.

»Es ist natürlich auch etwas schwierig«, sprang Thomas Halupczok seinem Autor bei, »es ist eben das zweite Buch, und wir alle wissen ja, dass das zweite Buch ...«

»Eben!«, rief Horzon. »Thomas hat recht. Es ist nicht